



Festung Mark

historie	//	03
ausstellung	//	13
wächter	//	19

Die Festung Mark diente lange Zeit als Militärobjekt. Diesen Charakter hat sie bis Heute bewahrt. Zum Schutz der Festung dienten der Festungsgraben, die hohen Mauern und schließlich auch die Wachmänner. Um in die Kaserne zu gelangen, muss man an der Wache vorbei. Sie ist Tag und Nacht auf Ihrem Posten, sichert die Anlage, sichert die Personen, kontrolliert die Besucher und weist den Weg. Der Wächter versperrt den Zugang und kann dem Besucher Einlass gewähren. Damit der Wächter den Überblick behält unterbricht er seine monoton starre Haltung durch ständiges Auf- und abmarschieren. Sein robustes Erscheinungsbild, was nicht zuletzt durch die Waffen erzeugt wird, zwingt den Gast zum Anhalten.

Thomas Gutjahr // Dokumentation zur Festung Mark // Kreativitätstechniken // HS Magdeburg-Stendal
Sommersemester 2003 // Ausstellungseröffnung am 16. Oktober 2003





historie // 03

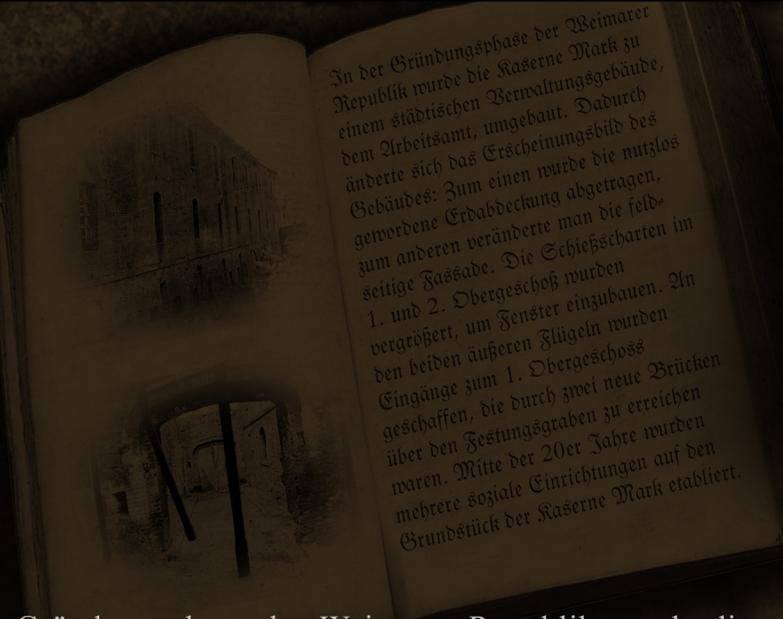


1860 - 1932

Die Entwicklung der Stadt Magdeburg wurde bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts nachhaltig durch den Aus-, Um- und Neubau von Festungsanlagen bestimmt. In einer der letzten Ausbauphasen wurde die Defensionskaserne Mark an der Stelle der Tenaille "Mark" erbaut. Im Jahre 1865 fertiggestellt, ist sie neben der „Ravensberg“ und der „Magdeburg“ (1822/25), die dritte und jüngste Defensivkaserne der Festungsstadt Magdeburg.

Die Kaserne Mark diente einerseits der Unterbringung von ca. 800 Soldaten und andererseits zur aktiven Verteidigung als letztes stadtseitiges Hindernis. In dieser Funktion war sie zugleich für den Schutz von Festungstoren verantwortlich, vor allem für das östlich gelegenen Hohenfortetor und das Kriegstor in westlicher Richtung. Obwohl 1890 die Nordfront der preußischen Festung Magdeburg aufgelassen worden war und 1912 die Stelle der bestehenden Festungskommandantur aufgehoben wurde, blieb sie nach Auflassung und Abtragung

zusammen mit der Kaserne Tränsberg bis zum 1. Weltkrieg weiterhin Militärobjekt.



In der Gründungsphase der Weimarer Republik wurde die Kaserne Mark zu einem städtischen Verwaltungsgebäude, dem Arbeitsamt, umgebaut. Dadurch änderte sich das Erscheinungsbild des Gebäudes: Zum einen wurde die nutzlos gewordene Erdabdeckung abgetragen, zum anderen veränderte man die feldseitige Fassade. Die Schießscharten im 1. und 2. Obergeschoß wurden vergrößert, um Fenster einzubauen. An den beiden äußeren Flügeln wurden Eingänge zum 1. Obergeschoß geschaffen, die durch zwei neue Brücken über den Festungsgraben zu erreichen waren. Mitte der 20er Jahre wurden mehrere soziale Einrichtungen auf dem Grundstück der Kaserne Mark etabliert.



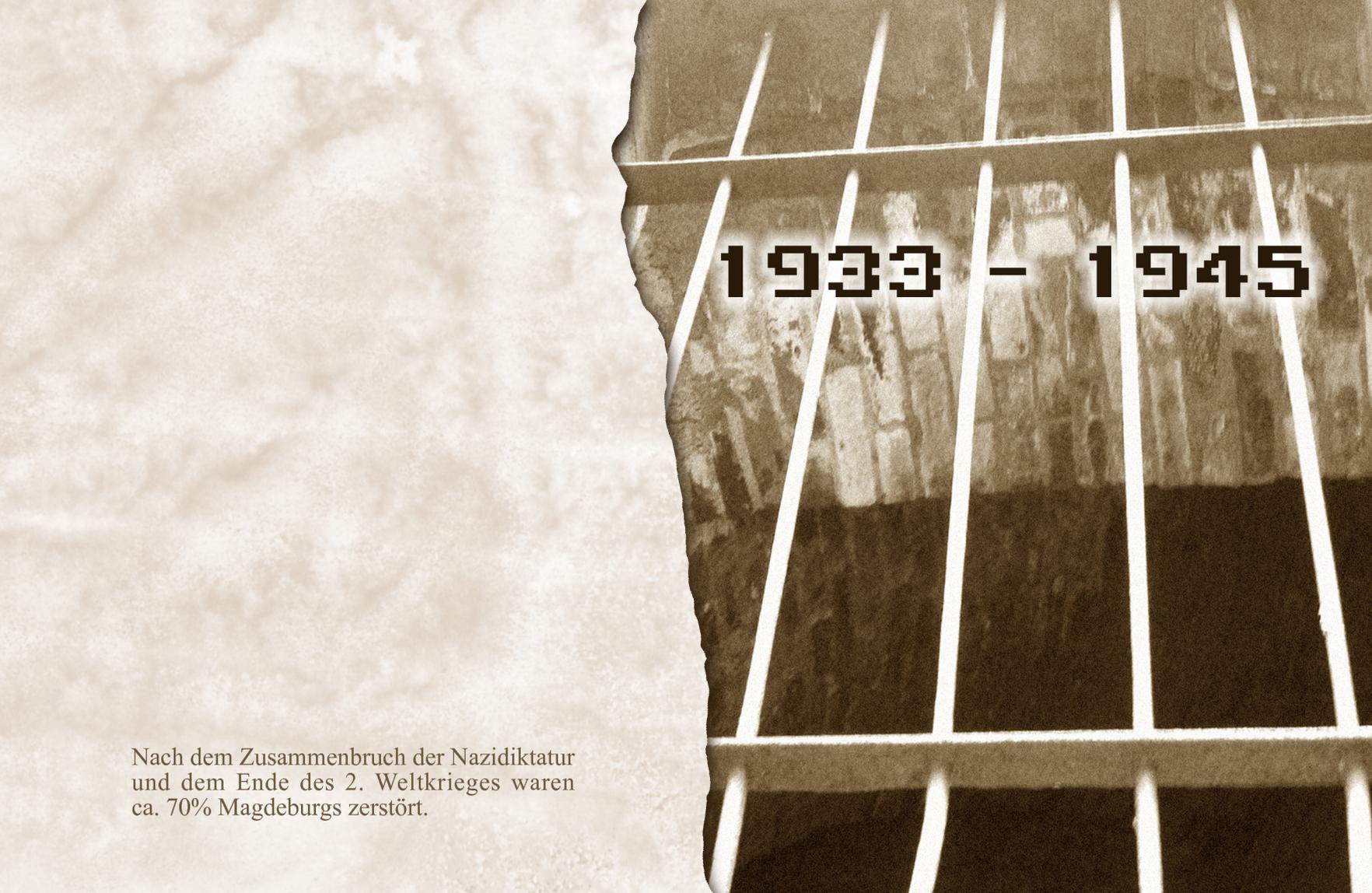
In der Gründungsphase der Weimarer Republik wurde die Kaserne Mark zu einem städtischen Verwaltungsgebäude, dem Arbeitsamt, umgebaut. Dadurch änderte sich das Erscheinungsbild des Gebäudes: Zum einen wurde die nutzlos gewordene Erdabdeckung abgetragen, zum anderen veränderte man die feldseitige Fassade. Die Schießscharten im 1. und 2. Obergeschoß wurden vergrößert, um Fenster einzubauen. An den beiden äußeren Flügeln wurden Eingänge zum 1. Obergeschoß geschaffen, die durch zwei neue Brücken über den Festungsgraben zu erreichen waren. Mitte der 20er Jahre wurden mehrere soziale Einrichtungen auf dem Grundstück der Kaserne Mark etabliert. So verwendete man das Fachwerkhaus auf dem Innenhof ab 1925 für die Schulspeisung für 80 bis 100 Kinder.





Während des 2. Weltkrieges erfuhr die Kaserne Mark eine andersartige Verwendung. Sie wurde zur Wohnstätte für 600 italienische Zwangsarbeiter die in der Firma Krupp-Gruson tätig waren. Durch Bombenangriffe der US AirForce und Royal Air Force erlitt die Kaserne Mark wenige Treffer im mittleren und äußeren Ostflügel. Das Luftbild vom 18. April 1945 zeigt, dass die Umgebung des Gebäudes größtenteils zerstört worden ist. Wie durch ein Wunder ist die Kaserne Mark vor der vollständigen Zerstörung verschont geblieben.





1933 - 1945

Nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur
und dem Ende des 2. Weltkrieges waren
ca. 70% Magdeburgs zerstört.

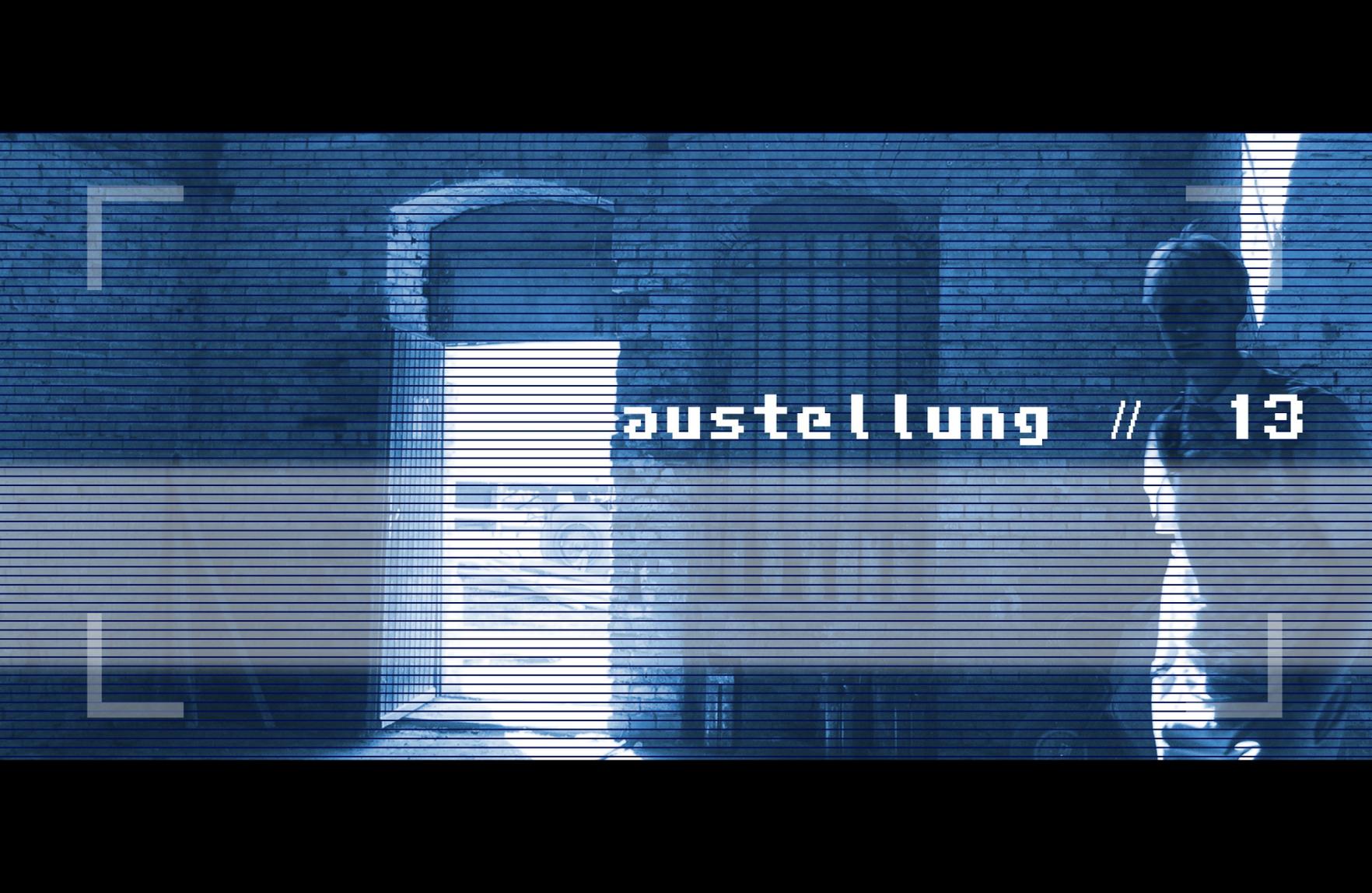
The image shows the interior of a brick building, likely the Kaserne Mark. The walls are made of red bricks and feature several arched windows. A large, irregular opening in the wall on the left side reveals a bright light source, possibly the outdoors. The overall atmosphere is warm and historical.

Die Kaserne Mark gehörte nicht dazu. Zumindest der westliche Teil war verschont geblieben. Aus diesem Grund wurden 1947 an die Stadtverwaltung Anträge von Klein- und Handwerkerbetrieben gestellt, um in die Kaserne Mark einzuziehen und ihre Produktion wieder aufnehmen zu können. Nach erfolgter Erlaubnis zogen im folgenden Jahr erste Betriebe (Glasbau, Tischler, Holzbearbeitung, Stuckateur, Elektromaschinenbauer) in die Gewölbe ein. Es folgten eine Korbflechterei, eine Schlosserei und eine Bürstenfabrik.

In den 70er Jahren wurde ein Teil des Gebäudes vom Landeshauptarchiv Magdeburg als Depot genutzt. Als die Universität 1988 die Rechtsträgerschaft der Liegenschaft übernahm, wurden die Mietverträge mit den ansässigen Firmen gekündigt. Forciert durch die politische Wende 1989/90 verließen die Gewerke die Kaserne Mark. Bereits 1987 entstand die Idee, die Kaserne Mark in ein studentisches Kulturzentrum umzuwandeln. In Regie der Technischen Universität wurde der Förderkreis "Kaserne Mark" gegründet und Studenten begannen in Arbeitseinsätzen das Gebäude vom Schutt zu beräumen und die Rekonstruktion vorzubereiten. Schließlich löste sich 1992 der Förderkreis auf.

1946 - 2004



A blue-tinted photograph of a person standing in a room with a brick wall and a window with bars. The text "ausstellung // 13" is overlaid in the center. The person is on the right side of the frame, looking towards the camera. The window is on the left, and the brick wall is the background. The overall mood is somber and institutional.

ausstellung // 13



Location der Kasse im Jahr 1920, vergrößert bis zum Jahr 1921, 2. Obergeschoss

Grundriss der Kasse im Jahr 1920, vergrößert bis zum Jahr 1921, 2. Obergeschoss





wächter // 19



Wie aus der Geschichte der Festung zu entnehmen ist wurde die Kaserne unter preußischer Herrschaft errichtet und entspricht somit einem preußischen Typenbau des 19. Jahrhunderts. Sie sollte als Defensivkaserne bzw. als letztes stadtseitiges Hindernis zur Verteidigung der Stadt dienen. Wie im Mittelalter, so gehörte unter einem strengen preußischen Regime ein Pförtner oder Torwächter zur Festung. Meist hatte er seinen Wohn- und Amtssitz in einem eigens für ihn errichteten Torhaus.

Wie auf dem Bild dargestellt kann man sich einen preußischen Wachposten vorstellen, in entsprechend militärischer Uniform, Pickelhaube und bewaffnet mit einem Bajonett. Er erhielt seine Aufgaben vom Wachhabenden Offizier also seinem Vorgesetzten. Über eine kurze formelle Ansprache, der Vergatterung, wurde die Wache dazu verpflichtet Besucherkontrollen durchzuführen, auf Streifengänge zu gehen und zum Postenstehen eingeteilt.

aus dem Latein übersetzt bedeutet custos = Wächter

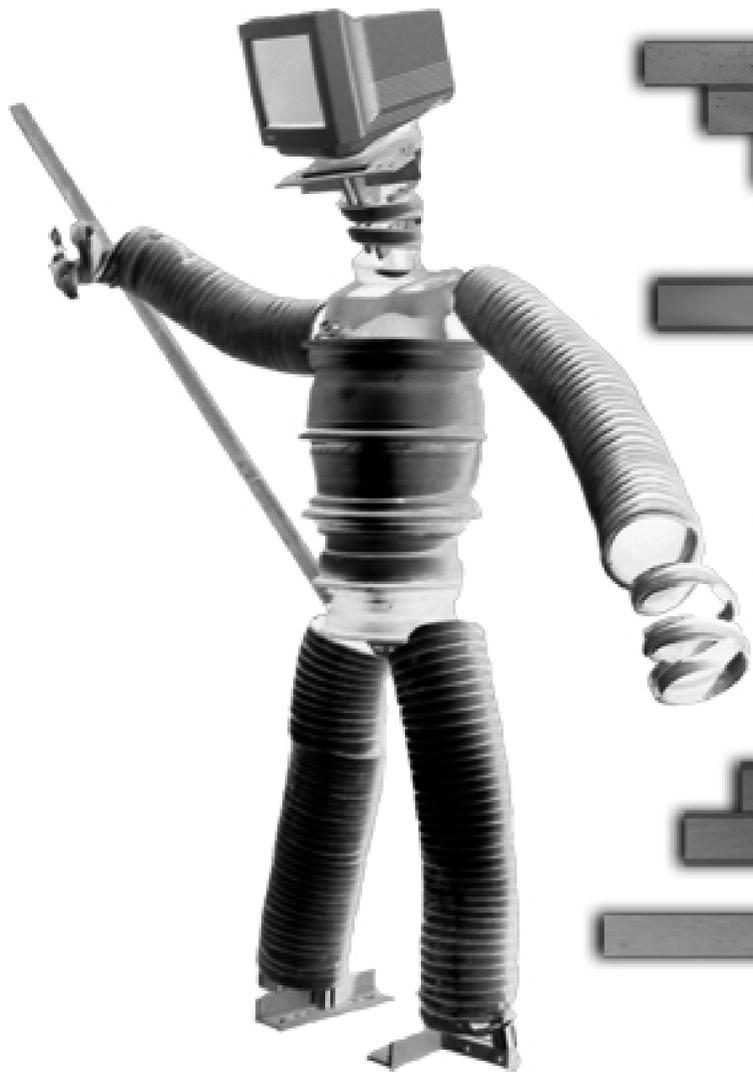




Die Verantwortung eines Wachmannes überstieg oftmals seine Fähigkeiten. Geistesgegenwärtig muss er auf Gefahren reagieren. Gerade bei Nacht muss man sich auf ihn verlassen können. Er muss vor Feuer warnen, auf nahende Feinde aufmerksam machen und bei Besucherkontrollen skeptisch bleiben. Früher als es noch keine Turmuhren gab oblag es noch seiner Pflicht die vollen Stunden auszurufen, oder er gab den Menschen nachts Geleitschutz, da es noch keine Straßenlaternen gab. Es heißt dass im Mittelalter der Wächter gar manches Mal von Trunkenbolden verprügelt wurde. So war es auch seine Aufgabe für Disziplin zu sorgen bzw. Soldaten oder Herumtreiber frühzeitig heimzuschicken. In einigen Orten war der Wächter der älteste im Dorf und hatte nicht unbedingt die Erscheinung eines gefürchteten Aufpassers. Doch in einer preußischen Festung sind es strammstehende und kampferprobte Soldaten gewesen die Wache schieben mussten.



Die Anstellung eines Wächters in seinen althergebrachten Funktionen ist heute nicht mehr notwendig. Technische Geräte übernehmen die Aufgaben eines Wächters wesentlich effizienter und ohne sich einer Gefahr auszusetzen. Unser kühl anmutender Wächter ist nur noch in seiner Form und seiner statuenhaften, starren Erscheinung eine Reminiszenz an die Torwächter zu Uromas Zeiten.



Mit einem Korpus aus Stahl und gerüstet mit einer schweren Eisenstange empfängt er den Besucher der Ausstellung. Seine übermächtige Größe und sein robustes äußeres scheinen ihn unbezwingbar zu machen. Rund um die Uhr und ohne einzuschlafen folgt er wachsam jeder Bewegung, merkt sich jedes Gesicht und kann sich doch niemandem ernsthaft in den Weg stellen oder gar jemanden verletzen. Trotzdem ist man bestrebt schnell an ihm vorbeizukommen.

Tritt man in seinen "Sichtbereich" wird ein Bewegungsmelder aktiviert. Dadurch wird die Lampe die der Wächter in der Hand hält angeschaltet. So wird der Sichtbereich beleuchtet und die Kamera ausgelöst. Etwas vom Licht geblendet wird der Gast nun gefilmt und kann sich in Echtzeit auf dem Monitor wiedererkennen.



Die Wächter-Ballade Eine vergessene Revolution (Szene 1, Akt II)

Ich hatte schon in meiner Jugend einen Traum:
Ich wollte immer Wächter werden.
Meine Mutter schickte mich mit den Kühen auf das Feld
Und ich lag im Gras und träumte
An Filme mit Superman.
Jetzt sind alle Ideale
In Erfüllung gegangen.
Hab' eine schöne Uniform,
Ich bin echter Wachmann.
Mein Spaß ist, die Gefangenen zu schlagen,
Sie mit dem Fuß auf ihren Rücken
Zu beschimpfen und verarschen
Und sie mit Frechheit zu bespucken.
Meine Mama hatte Recht.
Sie war so sorglich und sagte zu mir:
"Mein Bub, die Schule
Macht dich psychisch krank und irr.
Wähl dir eine gute Lehre,
In der du lernen kannst
Zu vergleichen
Zwischen Gutem und Ungutem.
Mein Schatz, zum Wächter oder Bulle
Brauchst du nur die Lebensschule!"
Ich erinnere mich gerne
An die schönen alten Zeiten,
Als ich mit den Kühen ging,
Auf dem Pferderücken reitend.
Jetzt wohne ich in der Stadt und lebe
Mit Kombi, Fernseher, Satellit.
Ich bin ein Herr im wahrsten Sinne,
Von allen Menschen respektiert.

(rumänisches Gedicht, Verfasser unbekannt)

Michael Schmidt Projektgruppe
Alice Rabe
Thomas Gutjahr

Alice Rabe Fotos
Matthias Schröder

Marion Meyer Referenten
Martina Stark

New Times Roman Schrift
Liquid Kidz
GALLUM BZ

Photoshop Software
Freehand

